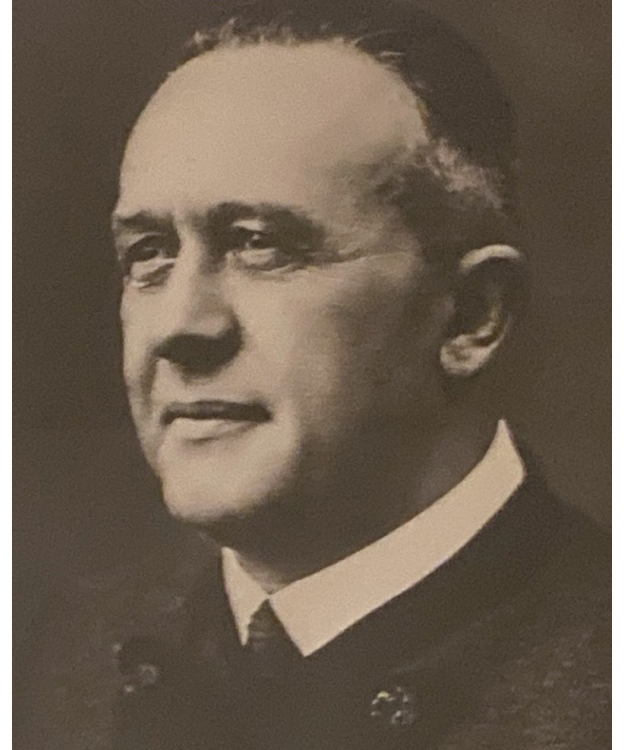


Leopold Kotzmann

1884 – 1945

„Liebste Mama!“



So beginnt ein Brief, den Leopold Kotzmann am 11. Februar 1945 aus der Haftanstalt Wels, wo er einsaß, an seine Frau Theresa schrieb. Er

erkundigt sich darin nach dem Wohlergehen seiner Geschwister, seiner Kinder und natürlich seiner Frau. Das Original dieses Briefes, wie zahlreiche andere Dokumente, befindet sich in einer liebevoll ausgeführten Mappe, die Kotzmanns Tochter Margarethe nach dem Zweiten Weltkrieg als Erinnerung an ihren Vater anlegte. Diese Mappe wurde mittlerweile dem Oberösterreichischen Landesarchiv zur weiteren Beforschung übergeben.

Als dieser Brief Theresa Kotzmann erreichte, war das Todesurteil über ihren Mann aber vermutlich bereits gesprochen. Dies legt ein Datumsstempel nahe, der sich auf dem Brief befindet und der den 1. März 1945 bezeichnet. Vermutlich der Tag, an dem der Brief von der Berliner Zensur abgesehnet wurde. Kotzmann wurde, gemeinsam mit sieben weiteren Männern, im sogenannten „Freistädter Prozess“ bereits am 27. Februar 1945 vom Volksgerichtshof in Linz zum Tode verurteilt.¹ Die nach der Verhängung der Urteile an das Reichsjustizministerium in Berlin gerichteten Gnadengesuche wurden – auf Grund des Kriegsverlaufes – nicht mehr behandelt. Somit waren die Hinrichtungen auch nach nationalsozialistischem Recht illegal.² Othmar Rappersberger kommt in den Freistädter Geschichtsblättern zum Schluss, dass die Erschießungen auf Betreiben von Gauleiter August Eigruber erfolgten.³ Er weist aber auch darauf hin, dass dieser Befund nicht endgültig gesichert ist.

Am 1. Mai, einem Dienstag, wurden die 8 im „Freistädter Prozess“ verhängten Todesurteile, gemeinsam mit 5 weiteren Verurteilten (2 Frauen und 3 Männer), durch ein Volkssturm-Kommando, vollstreckt.⁴

Dr. Julius Skalnik, seit Jänner 1945 Staatsanwalt am Landesgericht Linz, beschrieb bei seiner Befragung durch die Polizeidirektion Linz (Kriminalabteilung) am 12. Juni 1945 diese Hinrichtungen.

Bei Exekutionen habe ich nur einmal und zwar bei der Justifizierung der Freistädter als Zeuge fungiert. (...) Im Wagen überzeuge ich mich von der Vollzähligkeit der zu justifizierenden Häftlinge und gab ihnen dann den abschlägigen Bescheid ihres Gnadengesuches bekannt. Diese Mitteilung wurde im allgemeinen von den Häftlingen ruhig aufgenommen. (...) Wir fahren dann über Urfahr, Steg und Treffling auf den Standortübungsplatz, wo die Häftlinge knapp an der Strasse ausgeladen wurden und an einem Hang, wo ein Feldweg vorbei führte, gerichtet wurden. Die Erschiessung erfolgte so, dass über mein Ersuchen erst die Frauen und dann je 3 Männer erschossen wurden. Mir war der Anblick peinlich und kehrte daher der Erschiessung den Rücken.

Die ganze Exekution dauerte etwa 1/4 Stunde und dürfte der Tod bei den meisten bereits sofort nach den Schüssen eingetreten sein. Nur bei einem dieser Opfer dürfte noch ein weiterer sogenannte Gnadenschuß angewendet

1 Kein Rütteln an der Geschlossenheit unseres Volkes! - Acht Todesurteile im Freistädter Hochverratsprozess gefällt – Unverschämte Gesinnungslumperei der Ewig-Gestrigen, Oberdonau-Zeitung, 3./4. März 1945, 2.

2 Franz Steinmaßl, Das Hakenkreuz im Hügelland: Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945, Grünbach 1988, 127.

3 Othmar Rappersberger, Das Schicksalsjahr 1945 in Freistadt, 2. Teil, Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihre Schicksal (Freistädter Geschichtsblätter 11). Freistadt 1997, 98ff.

4 Ebenda, 98.

worden sein, weil ich nachträglich noch einmal einen einzelnen Schuss hörte. Der Kommandant der Exekutionsabteilung machte mir die Meldung über den Vollzug und überzeugte ich mich dann persönlich über den eingetretenen Tod der Justifizierten, der bei allen bereits eingetroffen war.⁵

Dr. Skalnik erinnert sich also zweieinhalb Monate nach den Ereignissen daran, den Verurteilten den „*abschlägigen Bescheid ihres Gnadengesuches*“ mitgeteilt zu haben. Abschlägige Bescheide, an deren Existenz, bei der vorliegenden Faktenlage, berechtigte Zweifel bestehen. Der Vorgesetzte von Dr. Skalnik, Staatsanwalt Dr. Richard Sikory, gibt bei seiner Befragung durch die Kriminalabteilung der Polizeidirektion Linz seine Version des Sachverhaltes zu Protokoll.

Bezüglich der Freistädter-Opfer gebe ich an, daß mir von einem Gnadengesuch der Verurteilten nichts bekannt war. Ob die Vollstreckung der Todesstrafe der Freistädter Verurteilten rechtlich begründet war, ist mir nicht bekannt, ich nahm es jedoch an, weil ich vom Oberstaatsanwalt Wetzl eine ungerechte Vollstreckung nicht erwarten durfte.⁶

Diese Aussage von Dr. Sikory lässt eine Verteidigungslinie erkennen, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Involvierten des nationalsozialistischen Unterdrückungssystems gerne verwendet wurde. „Befehlsnotstand“ oder „guter Glaube“. Für Dr. Sikory, der seit 1943 Staatsanwalt des Sondergerichts Linz war, ging es in dieser Aussage vermutlich um mehr als seinen Ruf als korrekter Jurist. Sondergerichte waren auf regionaler Ebene das Rückgrat der politischen Strafjustiz des NS-Regimes. Mit über 6000 Ermittlungsverfahren sowie Urteilen gegen 2700 Angeklagte, darunter etwa 70 Todesurteile, zählte auch das Sondergericht Linz zu den am strengsten urteilenden Gerichtshöfen der deutschen und österreichischen Rechtsgeschichte.⁷

Aus heutiger Sicht erscheint die Frage, ob der aufschiebenden Wirkung eines Gnadengesuchs Rechnung getragen wurde oder nicht, unerheblich, wird doch das gesamte System der Verfolgung, der Verhaftung und der Verurteilung von Widerstandsgruppen als ungerecht gesehen. Dennoch beschleicht eine*n bei der Betrachtung der Dokumente die bange Frage, ob die Vollstreckung der Urteile, sechs Tage vor der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht, noch verhindert hätte werden können. Und dieses Gefühl verstärkt sich, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass die Rote Armee bereits am 15. April 1945 an der Traisen stand und nichts und niemand ihren Vormarsch aufhalten hätte können. Doch eine Weisung aus Moskau gebot den kämpfenden Truppen das Ende des Vormarsches. Dieses Stillhalten dauerte so lange, bis US-Truppen Oberdonau besetzen konnten.⁸ Historisch ist es müßig sich die Frage zu stellen, wo Zeit gut gemacht hätte werden können, um den Rachegeleüsten der NS- Funktionäre früher Einhalt zu gebieten. Aber mitfühlende Herzen werden von dieser zusätzlichen Tragik, auch über die dazwischen liegenden Jahrzehnte, dennoch berührt.

Im Schriftverkehr, den Leopold Kotzmann mit seiner Frau Theresa führte, geht es oftmals um das Wohlergehen der Familie. Aber auch um aus heutiger Sicht banale Angelegenheiten, wie etwa, welchen Anzug Kotzmann bei der Gerichtsverhandlung tragen soll. Ob wir daraus Gelassenheit, Zuversicht oder Gottvertrauen herauslesen sollen, wissen wir nicht. Es könnte auch sein, dass er seine Frau mit seinen Ängsten nicht belasten oder beunruhigen wollte. Zum Menschen, der einem aus den Unterlagen entgegentritt, würde auch das passen. Alle Briefe an seine Frau endeten im Übrigen mit

„Dein Papa“

⁵ Abschrift des Befragungsprotokolls vom 12. Juni 1945, Dokumentensammlung von Margarethe Haiböck zu Leopold Kotzmann, Privatbesitz.

⁶ Ebenda.

⁷ Justiz und Gerichtsorgane, forum oö geschichte, URL: <https://www.oogeschichte.at/epochen/nationalsozialismus/oe-1938-1945-eine-chronologie/ns-verwaltung/gerichtsorganisation> (abgerufen 10. 10. 2021).

⁸ Rappersberger, Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihr Schicksal, 167.

Das Leben des Leopold Kotzmann

Am 15. November 1884 wurde Leopold als zweites Kind von Mathilde Klein und Josef Kotzmann in Woikowitz (Südmähren) geboren und wuchs mit drei Geschwistern in bäuerlichen Verhältnissen auf. Mit 14 Jahren schloss er die Bürgerschule ab und arbeitete bis zu seinem Militärdienst im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern mit. Den Militärdienst leistete er ab 1905 bei den „99ern“ ab. Einer Truppe, die wegen ihrer bunten Uniform auch „Kanarienvögel“ genannt wurde. Den Präsenzdienst verließ er im Rang eines Feldwebels. Anschließend besuchte er die Gendarmerieschule und war danach in Traun und Linz stationiert.

Mit 1. Jänner 1914 trat er in den Gemeindedienst in St. Florian bei Linz ein. Da er von der Gemeinde St. Florian als unabkömmlich gemeldet wurde, musste er während des gesamten Krieges keinen Wehrdienst leisten, wurde allerdings mehrmals zum Sicherheits- und Ordnungsdienst nach Traun und Linz berufen.⁹ Noch im Ersten Weltkrieg, 1915, heiratete er die um 10 Jahre jüngere Theresa Schneiderbauer, mit der er 3 Kinder hatte: Karl (*1917), Margarethe (*1920) und Hans (*1925). Als Vertreter der christlich-sozialen Partei in der Gewerkschaft vertrat er die Interessen der Gemeindebediensteten der OÖ. Landgemeinden. Mit Beginn des „Ständestaates“ wurde er als Obmann der Gewerkschaft der Landgemeindenbediensteten in den ständisch organisierten Landtag berufen.¹⁰ Im Ständestaat brachte er es bis zum Bezirksführer in der Vaterländischen Front.¹¹ Als solcher wurde er allerdings noch am Tag des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht in Österreich, am 12. März 1938, seiner Ämter in der Gemeinde St. Florian enthoben und mit 2/3 seiner Bezüge beurlaubt.¹² Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs und den damit verbundenen Einberufungen wehrfähiger Männer wurde Kotzmann 1940, über Vermittlung von Dr. Franz Schuh¹³, zum Gemeinsekretär von Sandl und Windhaag bei Freistadt berufen.

Nachdem die Freistädter Widerstandsgruppe „Neues Freies Österreich“ im Oktober 1944 aufgefliegen war und Freistadt am 9. und 10. Oktober von einer Verhaftungswelle heimgesucht wurde, wurde auch Leopold Kotzmann festgenommen und nach Linz, später in die Haftanstalt Wels, gebracht. Othmar Rappersberger kommt in seiner sehr detailreichen Untersuchung zum Schluss, dass Leopold Kotzmann, mit seinem Wohnsitz in Sandl, geographisch zu weit von den restlichen Angehörigen der Widerstandsgruppe „Neues Freies Österreich“ entfernt war, um dem inneren Kreis angehört zu haben.¹⁴ Aus der (nationalsozialistischen) Berichterstattung über den „Freistädter Prozess“ wissen wir, dass Kotzmann vor allem die Weitergabe einer Liste zur Last gelegt wurde, auf der er den „guten Österreicher“ markiert haben soll. Im Originalton: *„Als er (Kotzmann, d.V.) selbst mit Hermentin (einer der Hauptbeschuldigten, d.V.) zusammenkam, trat er nicht nur der Organisation bei, sondern brachte Hermentin auch ein Einwohnerverzeichnis. Einzelne Namen wurden von beiden mit der Beifügung ‚Gute Österreicher‘ gekennzeichnet. (...) Kotzmann, auf den Führer vereidigt, hat durch seine Tat ebenfalls den Kopf verwirkt.“*¹⁵

Noch im Juli 1945 wurde in St. Florian im Rahmen einer großen Feier die zentrale Straße durch St. Florian in „Leopold-Kotzmann-Straße“ umbenannt. Zudem erhielt er ein Ehrengrab in der Gemeinde in dem auch seine Frau bestattet wurde. Man muss diese Umbenennung aber wohl auch im Lichte dessen sehen, dass sich Österreich damals gezwungen sah, den Alliierten seinen Widerstandswillen gegen den Nationalsozialismus glaubhaft zu machen. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass die Einladung zu diesem Festakt mit dem Vermerk beginnt:

„Auf Wunsch des amerikanischen Militärkommandos – Aufruf an die Bevölkerung zur Teilnahme an Leopold Kotzmann-Ehrentag.“

9 Ebenda.

10 Rappersberger, Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihr Schicksal, 131.

11 Dokumentensammlung Margarethe Haiböck.

12 Selbstverfasster Lebenslauf von Leopold Kotzmann (vermutlich Abschrift), Dokumentensammlung Margarethe Haiböck.

13 Brief der Witwe Theresa Kotzmann an Franz Schuh (Datum unleserlich aber offensichtlich nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst) in dem sie Herrn Schuh bestätigt, dass dieser in seinem „*Amtsbezirk auch bei politischen Gegnern des Hitlerregimes als gerechter Beamter gegolten*“ habe. Dokumentensammlung Margarethe Haiböck.

14 Ebenda, 31.

15 Kein Rütteln an der Geschlossenheit unseres Volkes! - Acht Todesurteile im Freistädter Hochverratsprozess gefällt – Unverschämte Gesinnungslumperei der Ewig-Gestrigen, Oberdonau-Zeitung, 3./4. März 1945, 2.

Zur Gruppe „Neues Freies Österreich“

Das Jahr 1943 markiert eine Wende im Kriegsglück Deutschlands. Am 2. Februar endete die Schlacht um Stalingrad mit dem Untergang der 6. Armee. Ihr gehörten viele Österreicher und viele Freistädter an. Im Mai kapitulierte das deutsche Afrikakorps mit seinen 130.000 Soldaten, die nun für einen weiteren Kriegseinsatz verloren waren. Ebenfalls im Mai verlor die Deutsche Marine 43 U-Boote und musste die „Schlacht im Atlantik“ abbrechen. Im Juni scheiterte die große Offensive im Mittelabschnitt der Ostfront, in die viel Material und viel „Menschenmaterial“ geworfen wurde. Nun folgten eine Reihe sowjetischer Offensiven an der gesamten Ostfront.¹⁶ Dies alles hinterließ auch in der Stimmung der Freistädter Bevölkerung seine Spuren. Ein weiteres wichtiges Datum war wohl der 6. Juni 1944, die Landung der Alliierten in der Normandie.

Dies alles mag zur Entstehung der Freistädter Widerstandsgruppe beigetragen haben. Es ist kein Gründungsdatum überliefert, und wahrscheinlich gab es auch keines. Die Gruppe dürfte nach und nach gewachsen sein. Die einen trafen sich am Stammtisch im „Grünen Baum“ (Aigner) in einem abhörsicheren Winkel. Andere wieder in einem der alten Häuser, wo die Wände so dick sind, dass auch das Hören von „Fremdsendern“ möglich war. Und immer wieder wird man sich gefragt haben, wer denn noch zu der Gruppe passen könnte. Und so streckte man vorsichtig seine Fühler aus. Gesichert ist, dass Ludwig Hermentin die Initiative und Organisation übernahm. Dies dürfte im Frühsommer 1944 passiert sein.¹⁷ Was die Gruppe im Schilde führte und was sie tatsächlich auch umsetzen konnte, ist nicht restlos geklärt. Und es herrschen darüber auch unterschiedliche Ansichten. Franz Steinmaßl schreibt, gestützt auf nach dem Krieg aufgefundene Dokumente, dass die Absicht bestand, Luftoperationen der Alliierten zu unterstützen sowie in der zu erwartenden „Übergangsphase“ die Zivilverwaltung zu übernehmen. Weiter sollten Kurzschlusshandlungen der NS-Funktionäre verhindert werden und schließlich – das ist gesichert – wurden Geldsammlungen durchgeführt, die sozialen Zwecken, aber wohl auch der Arbeit der Widerstandsgruppe dienen sollten.¹⁸ Othmar Rappersberger meint hingegen, dass die Zielsetzungen der Gruppe bescheidener sein mussten und folgt hier der Anklageschrift des Generalstaatsanwaltes im „Freistädter Prozess“:

„Die Anhänger des Neuen Freien Österreich waren einig in dem Wunsch der restlosen Beseitigung des Nationalsozialismus und der Forderung, daß Österreich vom Reich getrennt werden müsse. (...) Im Übrigen beschränkte sich die Organisation auf Freistadt und machte sich keine Gedanken über Fragen, die über den engsten örtlichen Rahmen hinausgingen.“¹⁹

Vieles deutet darauf hin, dass die GESTAPO über den ebenfalls am 1. Mai hingerichteten Linzer Willibald Thallinger den Gestapo-Beamten Johann Haller in die Gruppe einschleusen konnte. Am 9. und 10. Oktober wurden mehr als 50 Männer und Frauen verhaftet und in Gefängnisse verbracht. *„Zwei Tage lang waren die Fanghunde der Gestapo der Schrecken der Stadt, die Zutreiber des Todes wüteten wie in Feindesland.“²⁰*

Dass die Verhaftung von Leopold Kotzmann „erst“ am 11. Oktober stattfand, stützt die These, dass er nicht dem inneren Kreis der Gruppe angehörte.

Am 1. Mai 1945 wurden 7 Männer der Gruppe „Neues Freies Österreich“ durch Erschießung hingerichtet: Ludwig Hermentin, Karl Preinfalk, Johann Angerer, Josef Haunschmidt, Ignaz Baier, Johann Schöffler und Leopold Kotzmann.

Andi Wahl lebt in Windhaag bei Freistadt.

¹⁶ Othmar Rappersberger, Das Schicksalsjahr 1945 in Freistadt, 2. Teil, Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihre Schicksal (Freistädter Geschichtsblätter 11). Freistadt 1997, 16f.

¹⁷ Ebenda, 18.

¹⁸ Franz Steinmaßl, Das Hakenkreuz im Hügelland: Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945, Grünbach 1988, 121.

¹⁹ Zitiert nach: Rappersberger, Die Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ in Freistadt 1944/45 und ihr Schicksal, 19f (Hervorhebung bei Rappersberger).

²⁰ Mühlviertler Bote, 9. April 1946, zitiert nach: Franz Steinmaßl, Hakenkreuz im Hügelland, 132.